



Frauenfeind: Komiker Mario Barth lebt seit Jahren gut von den klischeehaften Unterschieden zwischen Männern und Frauen: „Und dann sag ich ...“ – „Und dann sagt sie ...“



Proleten-Tussi: „Cindy aus Marzahn“, eine Figur von Comedy-Frau Ilka Bessin, röhrt ins Publikum: „Ey, ihr müsst mitmachen! Glaubst ihr, mir macht die Scheiße hier Spaß?“



Langweiler: Bernd das Brot vom KiKa kommt trotz seiner – vorsichtig ausgedrückt – zurückhaltenden Art besonders bei Jungen im Grundschulalter gut an

Der tiefe Humorgraben

Teenies amüsieren sich endlos über Scherze, die ihren Eltern nicht mal ein Schmunzeln entlocken – und umgekehrt. Warum ist das so? Und gibt es Hoffnung? Ein paar ernsthafte Tatsachen über ein Thema, das nicht nur lustig ist

Markus Kerber erlebte sein Waterloo vor fast zehn Jahren – im Wohnzimmer vor dem Fernseher. Voller Vorfreude schob er die Videokassette in den Rekorder. „Ihr werdet euch totlachen!“, versprach der Papa seinen drei Kindern zwischen sechs und 13 Jahren. „Theo gegen den Rest der Welt“ flimmerte also über den Bildschirm, und, um es gleich zu sagen: Gelacht hat an diesem Nachmittag nur einer über die Filmkomödie aus dem Jahr 1980 – jawohl, der Vater. „Friederike verließ schon nach wenigen Minuten das Zimmer, die beiden Größeren schauten mich verständnislos an und folgten wenig später“, erinnert sich Markus Kerber.

Irgendwann tappen alle Eltern in diese Falle: Die Kinder sind alt genug, jetzt wollen sie ihnen ein Haha-Erlebnis verschaffen, mal „wirklich guten“ Humor zeigen. Die Missionierung geht selten gut, weder von Alt zu Jung noch umgekehrt. Zu unterschiedlich sind die Ansichten darüber, was „endgeil“ ist und was „gar nicht geht“. Mütter sind entsetzt, wenn der Drittklässler mit Türken- oder Polenwitzen nach Hause kommt, Teenies verdrehen entnervt die Augen, wenn Papa schenkelklopfend vor einer alten Lorient-Sendung sitzt. Ein tiefer Humorgraben verläuft quer durch die Familien.

Man hätte es ja ahnen können, als die Pipi-Kaka-Pups-Popo-Phase losging. „Nein, ist nicht lustig“, erklärten wir den Dreijährigen, doch das machte es für die Minikomiker nur noch witziger. An diesem Mechanismus wird sich leider nichts mehr ändern. „Kinder und vor allem Jugendliche nutzen Humor immer auch zur Abgrenzung gegenüber Erwachsenen“, erklärt die Medienwissenschaftlerin Maya Götz. Sprich: Je

mehr wir mit dem Kopf schütteln, umso lauter lachen die Kinder.

Mit fünf bis sechs Jahren rollt dann die Welle der Anti-Witze heran: Die Kleinen haben kapiert, dass Witze lustig sind, schaffen es noch nicht, welche zu produzieren – versuchen das aber ausdauernd. Müssen wir lachen? „Zumindest die ersten fünf Male schon“, empfiehlt Eva Ullmann, die das Deutsche Institut für Humor in Leipzig leitet. „Humor braucht Raum und Zeit zur Entfaltung. Von einem Fünfjährigen erwarten wir ja auch nicht, dass er schon ein Goethe-Gedicht rezitiert.“ Okay, geschenkt.

Dann müssen wir noch durch die richtige Witze-Phase, so ab der dritten Klasse etwa. Los geht es meist mit kurzen Rätseln à la „Was ist rot und hat Streifen? Eine Tomate mit Hosenträgern“. Ojemeine, sollte Freud doch Recht gehabt haben mit der Feststellung, die Kindheit sei des Witzes nicht fähig? Nein, Spaß beiseite, bald klappen auch schon längere Witze mit – nennen wir es ruhig so – Pointen: Stehen zwei Ziegen auf der Weide. Fragt die eine: „Gehst du auch auf die Party?“ Sagt die andere: „Nee, hab kein Bock.“

Fritzchen, Häschen, Blondinen, Österreicher bzw. Ostfriesen ... – nur wenigen Familien ist es vergönnt, eine Kategorie zu überspringen. Oft sind die Kinderwitze auch für Mama und Papa richtig lustig – nur nicht 17-mal hintereinander. Aber die kindliche Freude an der Wiederholung macht auch vor Pointen nicht Halt. „Eltern sollten anerkennen, dass jeder dieser Witze in seiner Art eine Denkleistung ist. Humor kann ohne Intelligenz gar nicht gelingen“, mahnt die Sozialpädagogin Marion Bönsch-Kauke, die acht Jahre lang den Humor von Grundschulkindern untersuchte. Sie stellt auch klar: „Wenn Sie Ihrem Kind erklären, ein Witz sei nicht lustig, bringt das gar nichts. Es wirkt nur, wenn Freunde das sagen.“

Aber die Werte! Wer will schon, dass sein Kind mit Witzen über Polen, Türken, Schwule oder Behinderte hausieren geht, auch wenn man vielleicht heimlich selbst darüber lacht? „Werteerziehung funktioniert nicht über Humor – der reibt sich immer an Tabus“, winkt Medienwissenschaftlerin Götz ab. „Eltern müssen auch nicht in jeder Situation erziehen.“ Danke, Frau Götz! Kann man den Satz bitte in Gold rahmen? Kinder lachen oft einfach über die lustig übertriebene Sprechweise in einem Sketch, ohne einen Hintergedanken, ob nun gerade der Schwule oder Behinderte diskriminiert wird. Trotzdem müssen Mütter und Väter sich nicht anbiedern. „Wenn Sie etwas wirklich nicht lustig finden, machen

YouTube-Clips statt Witze



„The Annoying Orange“, eine fiese Apfelsine, tyrannisiert andere Früchtchen



„Rapante rapante!“, radebrecht die Maulwurf-Puppe zur Rapunzel-Barbie



Realsatire: Mit seinen besten Stilblüten wurde Edmund Stoiber zum Internet-Star



„Achmed the Dead Terrorist“ US-Puppensatire über einen Islamisten-Attentäter

Sie das ruhig deutlich klar, und erklären Sie auch, warum“, empfiehlt Humorforscherin Ullmann.

So, wir haben also gefühlte Millionen Kinderwitze tapfer weggelacht, dieses sprechende Weißbrot vom TV-Schirm verabschiedet, über das sich viele Grundschüler rätselhafterweise kringelig lachen, auch die eine oder andere amerikanische Sitcom durchlitten, jetzt müssten die Kinder doch aus dem größten Humor raus und reif für etwas Anspruchsvolleres sein – oder? Nein, es kommt noch schlimmer. Im Teenageralter prallen die Fronten jugendlicher Kichererbsen und alter Lachsäcke erst so richtig aufeinander.

„Komm mal, ich muss dir was zeigen!“, heißt es dann ständig zwischen Geschwistern oder Freunden, und „was“ ist dann meistens ein Filmschnipsel auf der Videoplattform YouTube im Internet. Falls Mütter und Väter einen Blick auf den Monitor werfen dürfen, tun sich ihnen Abgründe auf: Eine fiese sprechende Orange („The Annoying Orange“) macht sich da quäkend über einen genervten Apfel lustig, was schon mehr als zwölf Millionen Zuschauer mehr oder weniger erheiterte. Als toter Selbstmordattentäter tritt eine Skelett-Puppe samt Bauchredner auf („Achmed the Dead Terrorist“). Eine sprachbehinderte Maulwurf-figur („Rapante Rapante!“) versucht in unverständlichem Gebrabbel eine Rapunzel-Barbie zum Herablassen ihrer Haarpracht zu bewegen. Das anwesende Publikum brüllt vor Lachen, die Kids vor dem Bildschirm ebenso.

Zurück bleiben konsternierte Eltern: Von uns hat er das aber nicht! Stimmt nur zum Teil. Humor wird immer auch durch die Familie geprägt, aber das heißt nicht, dass Ihr Kind später über dieselben Dinge lachen wird wie Sie; manchmal wendet sich diese Prägung auch ins genaue Gegenteil. Vielleicht ist es nur eine Sturm-und-Drang-Phase, wenn sich der 14-Jährige für Mario Barth begeistert. Das ist der Mann, der wie ein Comedy-Primat über die Bühne zappelt und stundenlang darüber redet, dass Frauen stundenlang reden oder telefonieren oder einkaufen – „Sag ich so ...“, „und dann sagt sie so ...“. Zwischendurch führt er gern mal vor, wie er mit der Brustwarze seiner Frau „Hupe“ spielt. 70 000 Zuschauer grölten dazu vor zwei Jahren im Berliner Olympiastadion – das war Weltrekord. Hart, aber wahr: Im Publikum sitzen zwar zum großen Teil, aber nicht nur, Teenies. Es könnte also sein, dass die Phase nicht vorübergeht. Humor ist Geschmackssache, und darüber kann man eben nicht streiten.

Dabei haben viele Eltern schon mit Stefan Raab oder Oliver Pocher Probleme, die davon le-

INTERVIEW

„Mit den Marx Brothers gescheitert“

Kabarettist Günter Grünwald über seine Erfahrungen mit jungem Publikum – auf Tournee und zu Hause



Günter Grünwald, 53, macht seit gut 25 Jahren Kabarett, zum Beispiel einmal monatlich in der „Grünwald Freitagcomedy“ des Bayerischen Fernsehens. Er ist Vater von fünf Kindern zwischen drei und 30 Jahren.

FOCUS-SCHULE: Sie sind mit einem Vierteljahrhundert Dienstzeit schon ein Veteran des eher traditionellen Kabarett. Finden Jugendliche Sie überhaupt lustig?

GÜNTER GRÜNWARD: Zumindest kommen viele zu meinen Veranstaltungen und verlangen sogar Autogramme.

Und Ihre eigenen Kinder?

Die lachen glücklicherweise über mich – also beruflich. Sie finden das gar nicht schlecht, was ich mache.

Aber die lachen nicht nur über Papa ...

Nein, nein. Ich lasse mir auch gern mal etwas zeigen. Eine meiner Töchter hat mir kürzlich „Achmed the Dead Terrorist“ auf YouTube vorgeführt. Fand ich gar nicht schlecht.

Ganz schlimme Sachen waren da noch nie dabei.

Haben Sie mal versucht, Ihren Kindern Humor nahezubringen?

Na ja, bei meiner Ältesten habe ich es während der Pubertät mit den „Marx Brothers“ probiert, bin damit allerdings mittelmäßig gescheitert. Sie meinte, das sei ja nur halb so lustig wie die „Simpsons“, was ich auch irgendwie verstehen kann.

Waren Sie als Kind schon ein Spaßmacher?

Unbedingt! Das Parodieren von Lehrern hat mich einigermaßen durch eine grauenvolle Schulzeit gebracht. Sonst wäre ich vielleicht doch mal nachmittags mit der Spitzhacke in der Lehrerversammlung erschienen ... ■

ben, die Missgeschicke anderer quotensteigernd durch den Kakao zu ziehen. „Ich habe meinen Kindern immer wieder gesagt, dass ich das weder lustig noch eine kreative Eigenleistung finde, aber damit stoße ich auf taube Ohren“, seufzt Anita Heinrich, Mutter von drei halbwüchsigen Kids. „Kinder haben noch nicht diesen Moralfilter im Kopf wie wir Erwachsenen. Die können auch Schadenfreude – über die Medien – einfach genießen ohne schlechtes Gewissen. Bei Jugendlichen ist das dann eine ganz bewusste Regelverletzung“, erklärt Maya Götz.

Ein schwacher Trost, wenn Ihr Kind gerade auf „Cindy aus Marzahn“ abfährt: Diese Mischung aus Übergewicht, pinkfarbener Bekleidung und niveaulosem Geplärre in Berliner Mundart ist für

viele Eltern nur schwer zu ertragen, füllt aber ebenfalls Hallen. Kostprobe? „Letztens hat einer zu mir gesagt: ‚Ich bin so verliebt in dich, ich habe Schmetterlinge im Bauch!‘ Da hab ich gesagt: ‚Was steckste dir auch Raupen in Arsch?‘“ Tja, hmm, dreimal Deutscher Comedypreis – das muss also die Witz-Elite des Landes sein.

Humor unterliegt immer auch Moden. Laut, schnell, direkt und provozierend muss es heute sein, und unbewusst passen sich auch Erwachsene diesem Standard an. Wer jetzt noch mal Heinz Rühmanns „Feuerzangenbowle“ auspackt, ist erstaunt, wie banal und platt die Scherzchen aus dem Jahr 1944 wirken. „Das war mir direkt peinlich vor meinen Kindern“, erinnert sich Anita Heinrich. Schon von daher erscheint es unwahrscheinlich, dass die jetzigen Teenies nach einer zeitweisen Geschmacksverirrung von Cindy aus Marzahn zu Lorient umschwenken werden.

Gehen also Kinder und Eltern nur noch abwechselnd zum Lachen in den Keller? Nein, sie treffen sich noch – auf ungefährlichem Terrain: Mütter kichern mit Zweitklässlern über „Mr. Beans“ Tollpatschigkeiten, Väter amüsieren sich bei den „Simpsons“ über ganz andere Bosheiten als die lieben Kleinen. „Wir lachen gemeinsam über die gesammelten Stoiber-Versprecher auf CD“, berichtet Anita Heinrich. Mit den „hingerichteten Blumen“, dem dank Transrapid „näher an Bayern herangewachsenen Münchner Hauptbahnhof“ oder der „Mitte, die keine Farbe hat, aber ganz sicher nicht rot ist“ wird der ehemalige bayerische Ministerpräsident immer wieder gern von den Heinrich-Kids am Abendbrottisch zitiert.

Auch Markus Kerber lässt sich nach dem anfangs erwähnten Misserfolg vor fast zehn Jahren heute lieber von seinen Kindern inspirieren. Die „Land der Berge“-Clips auf YouTube aus der ProSieben-Sendung „Tramitz & Friends“, in denen sich Alpenland-Bewohner in einem Kauderwelsch anbellern, das auch südlich des Weißwurst-Äquators kaum verständlich ist, findet er durchaus lustig. „Aber ich lache über ein oder zwei solche Filmchen, meine Kinder schauen sich noch 15 weitere an“, erzählt er kopfschüttelnd.

In einem Mario-Barth-Forum der Internet-Plattform SchülerVZ hat ein jugendlicher Fan die Frage gestellt „Wird er jemals nicht mehr lustig sein!?!“. Userin Hannah schrieb dazu: „Ich glaub, unsere Kinder finden den auch noch lustig ... !!!!“ So viel können wir dazu heute schon sagen: Nein, Hannah, so einfach ist die Sache nicht! ■

IRIS RÖLL

FÜR KINDER AB
8 JAHRENWie viele Kakaobohnen stecken
in einer Tafel Schokolade?

Alles, was Kinder wissen wollen. Jeden Monat in GEOlino.

